Nr. 298. 44. Jahrgang

Ausgabe für Berlin und Umgegend
Montags-Ausgabe

Montag, 14. Juni 1915

Berliner Tageblatt
mit „Zeitgeist"

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Mlynista von der Armee v. Linsingen genommen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen in Bessarabien.

T. W. Die deutsche Diplomatie sieht sich an jeder Wegecke vor einem neuen Problem, und wenn eine Angelegenheit günstig oder ungünstig erledigt ist, bleiben zehn andere Angelegenheiten zurück. Ueber die Meinungsverschiedenheit mit Amerika wird man, wenn nicht alles trügt, in friedlichem Ausgleich hinwegkommen, und das erscheint allen wünschenswert, die zu ruhiger Ueberlegung und zu klarem Abwägen von Vorteil und Nachteil fähig sind. Die rumänische Frage, die mit allen anderen Balkanfragen eng verquickt ist, sieht im gegenwärtigen Augenblick nicht sehr bedrohlich aus, aber es kann nicht außer acht gelassen werden, daß gerade die galizische Bedrängnis, die so glücklich eingewirkt hat, über kurz oder lang Rußland bewegen könnte, noch die eine oder die andere rumänische Forderung zu erfüllen. Man darf wohl der Meinung sein, daß für die gesamte Balkanpolitik Bulgarien zum mindesten nicht in letzter Linie entscheidend ist, und daß sehr viel gewonnen wäre, wenn es gelänge, zwischen Bulgarien und Griechenland einzelne Annäherungshindernisse zu beseitigen, beide Staaten durch Erfüllung begreiflicher Wünsche zu befriedigen und eine volle Einigung zwischen ihnen herzustellen. Gerade deshalb, und noch aus einigen anderen Gründen, ist eine Kombination mit äußerster Vorsicht zu behandeln, die sich auf einen anderen, einen kriegführenden Balkanstaat bezog, und man sollte sehr genau prüfen, wie die Aeußerung eines solchen Gedankens nach den verschiedensten Richtungen hin zu wirken vermag. Auch eine scharfe Diskussion, die sich in Holland an etliche Reichstagsreden, Resolutionen und sonstige Kundgebungen anknüpfte, hat nur wieder bewiesen, daß das effektvolle Hinausrufen aller Wünsche und Gedanken zu manchen unliebsamen Erscheinungen führt. Der niederländische Ministerpräsident hat mit kluger Entschiedenheit die Erörterung beendet, aber wir müssen darauf vorbereitet sein, daß bis zum Frieden — vom Nachher gar nicht zu sprechen — noch viel Erwartetes und Unerwartetes emportauchen wird.

Wenn man in ruhigerer Zeit über die Diplomatie des Sommers 1914, dem jetzt der schwere Sommer 1915 gefolgt ist, reden wird, werden auch diejenigen, die zu einer gründlichen kritischen Würdigung gerüstet sind, nicht in den Fehler verfallen dürfen, der in der Einseitigkeit liegt. Es darf nicht vergessen werden, daß seit Bismarcks Rücktritt die Leitung der auswärtigen Politik nicht nur im Aeußern, sondern auch im Innern sich ungemein zahlreichen Schwierigkeiten gegenüber sieht. Personen und organisierte Kreise, die sich nicht immer mit Recht auf Bismarck beriefen, haben mit jenem fortgesetzt wiederholten Vorwurf der Schwäche ihr, wie man zu sagen pflegt, das Wasser abgegraben und sie in eine ewige Abwehrstellung gedrängt. Das konnte, wenn die Diplomaten nicht ganz resolute und selbstsichere Persönlichkeiten waren, sie zu überstürzten Entschlüssen verführen und auch den Einfluß außenstehender stärkerer Naturen oder energisch auftretender Gruppen erhöhen. In dem vielgliedrigen Bau des Reiches ist ohnehin eine strenge Einheitlichkeit der Politik weit schwerer zu wahren und durchzusetzen, als in Staaten, deren Gebilde einfacher ist. Hier, in dieser Bundesorganisation, muß mit Wünschen und Aeußerungen gerechnet werden, die Beachtung verdienen, auch wenn sie nicht in direktem Zusammenhang mit der Zentralpolitik stehen. Und doch ist die volle, ungeschmälerte, gefestigte Einheitlichkeit die erste Vorbedingung einer Politik, die beharrlich, vorausschauend und konsequent ein bestimmtes Ziel verfolgen will. Die verantwortliche Leitung wird ein solches Ziel nur erreichen können, wenn sie unverantwortliche Einflüsse auf allen Seiten von ihrem Wege fernzuhalten weiß.

Es muß ferner beachtet werden, daß eine Erneuerung der Diplomatie ungemein wünschenswert erscheint, daß es daneben aber notwendig ist, die Kräfte, die zum Mitschaffen geeignet sind, im Volke zu erziehen. Was wir in den letzten Monaten, und besonders zu Beginn des Krieges, von sogenannten Intellektuellen und von allerlei Personen gesehen haben, die sich plötzlich zur Aufklärung des Auslandes berufen fühlten, war doch, mit wenig Ausnahmen, nicht gerade verheißungsvoll. Man pflegt zu vergessen, daß jede politische Frage sich bis ins Unendliche mit anderen Fragen verknüpft. Man schwankt zwischen einem Nachbeten offizieller oder marktfähiger Auslegungen und einer forschen Ueberlegenheit, die sich um Komplikationen nicht kümmert und die Probleme mit einem Kraftwort löst. Die nationalistischen Strömungen und Bestrebungen haben in einer Zeit, wo Karl Lamprecht die Politisierung der Gesellschaft forderte, zwar das Machtbewußtsein gestärkt, auf die politische Kunst aber hemmend eingewirkt. Denn die politische Kunst ist die Kunst, jede Folge eines Unternehmens weit voraus zu errechnen, sich fortwährend in den Gedankenkreis des Gegners hineinzuleben, bei jedem Zug den Gegenzug vorauszusehen, und der Nationalismus hat die Unbekümmertheit, die Gleichgültigkeit gegenüber dem fremden Denken gelehrt. Auch die berechtigte Forderung, daß die schaffenden Stände, die hervorragenden Vertreter der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft zu Rate gezogen werden sollen, bringt dort, wo große politische Neugestaltungen von allgemeiner, umfassender Bedeutung erwogen werden, noch keineswegs das Heil. Solche Stimmen müssen gewiß gehört werden, aber ein auf Interessenbedenken begründeter Widerspruch oder ein aus besonderen Verhältnissen entstandener Wunsch könnte in Fällen, wo es sich um die ganze Zukunftsentwickelung der Politik handelt, nicht entscheidend sein. Der wirtschaftliche Zusammenschluß mit Oesterreich-Ungarn beispielsweise, der vielen von uns geradezu grundlegend und vorbedinglich erscheint, wird ganz sicher niemals zustande kommen, wenn man nicht über die Gutachten und Auskünfte all' der einzelnen Verbände hinweg mit festem Entschluß auf die politische Aufgabe blickt. Und gewisse Denkschriften, die in der letzten Zeit von industriellen Verbänden verfaßt und verschickt wurden, haben gezeigt, wie sehr die Betrachtung politischer Möglichkeiten mitunter von der Betrachtung des eigenen Wirkungskreises abhängig ist. Trotzdem sind, in allen Ständen und Schichten, natürlich die erziehbaren Elemente vorhanden, und es fehlt nur an der guten Methode, sie aufzuspüren und an den rechten Platz zu stellen. Ein brav erledigtes Assessorenexamen verbürgt vielleicht das wünschenswerte Wissen, aber niemals den unerläßlichen Instinkt. Von allen Methoden, die in den verschiedenen Ländern zur Auswahl und Aufzucht von Talenten angewendet worden sind, hat die parlamentarische noch immer die besten Erfolge erzielt. Dort, wo der Parlamentarismus eine Karriere oder der Beginn einer Karriere ist und auf jeden hohen Staatsposten führen kann, finden sich die Begabungen naturgemäß sehr viel lieber und leichter als in abseits zuschauenden Redeparlamenten ein. Vor allem aber vertrauen wir für die Zukunft auf jene gewaltige, durch endlose Gefahren schreitende Männerschar, die auf den Schlachtfeldern untilgbare Eindrücke empfängt, und in der manch einer jetzt sicherlich noch anderes als das Handwerk des Krieges lernt.

Der heißersehnte Frieden zeigt sich noch nicht, und die Sehnsucht sollte niemanden verleiten, all die schönen Friedensphantasien zu überschätzen, mit denen irgendein kleines neutrales Blatt Europa beschenkt. Die furchtbaren Opfer müssen und werden bis zum siegreichen Ende weiter gebracht werden, und wer in den feindlichen Lagern hier nach einem Zeichen müden Zurückweichens spähen sollte, wird heute und später nichts dergleichen sehen. Selbstverständlich ist, daß alles geschehen muß, was die ungeheuerliche Tragödie abkürzen, dem hingebungsvollsten Volk die Glücksstunde näher bringen kann. Selbstverständlich ist, daß eine geschickte und umsichtige Politik neuen Gegnerschaften vorbeugen und keine günstige Gelegenheit, das gute Ende zu beschleunigen, versäumen wird. Je größer die Schwierigkeiten sind, desto mehr bedarf die leitende Diplomatie in dieser Zeit einer wohlgeschützten Autorität. Eine solche Autorität gibt am ehesten den Entschließungen eine ruhige Sicherheit. Am vorigen Montag ist an dieser Stelle der Vorschlag erwähnt worden, der die Bildung eines mitberatenden Kollegiums betrifft. Dazu könnten die ehemaligen Minister und Staatssekretäre des Aeußern und die Botschafter gehören, und die Führer der Reichstagsfraktionen und Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Kaisers auf den Beiratsplatz beruft. Von sehr hervorragender Seite wird eingewendet, ein solches Kollegium würde in dem Verfassungsbau des Deutschen Reiches nicht ganz leicht unterzubringen sein. Aber wenn der Gedanke brauchbar ist, kann er an der Form nicht scheitern, und der Wille fände den Weg. Natürlich hätte es keinen Sinn, noch eine Körperschaft zu schaffen, bei der die Form alles wäre und der Gedanke nichts, und die, wie manche berühmte Aerzte, erst jedesmal herbeigeholt würde, wenn alles vorüber ist.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport, Dixmuiden, nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kuze wurden im Sturm genommen, feindliche Gegenstöße scheiterten, acht Offiziere, dreitausendzweihundertfünfzig Mann und acht Maschinengewehre waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Prasznysz wurden weitere hundertfünfzig Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindlichen Linien südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf sechzehnhundertsechzig Gefangene, acht Geschütze (darunter zwei schwere) und neun Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wiedergenommen; der Gegner ließ über fünftausend Gefangene in unserer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals v. Linsingen haben Mlynika genommen; der Angriff auf Jydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

(Bereits gestern durch Extrablatt verbreitet. Die Red.)

Wien, 13. Juni. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart, 13. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südostgalizien dringen die Truppen der Armee Pflanzer weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmienice, Tlumacz und die Höhen nördlich Olesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Jaleszczyki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr greifen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Jydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestrufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zur Besitznahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffs zur Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden in den beiden letzten Tagen namentlich bei Plava ernstere Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenne unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit dem Rückzuge dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete dauern die Geschützkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der unaufhaltsame Vormarsch der Armeen Linsingen und Pflanzer-Baltin.

(Telegramme unserer Spezialkorrespondenten.)

K. u. k. Kriegspressequartier, 13. Juni.

Die Besitzergreifung des beiderseitigen Ufergebietes sowohl des San als des Dnjestr schreitet trotz harten Widerstandes unentwegt vor und ist geeignet, einmal vollzogen, als bedeutender Abschnitt unserer Offensive bewertet zu werden. Nach Eroberung des Sieniawaer Brückenkopfes ist die Sanaufgabe bis Rudnik gelöst. Am Dnjestr sind die wichtigsten Uebergänge sowie Jurawno und Jaleszczyki in unseren Händen. Bei Jydaczow wird der Feind trotz lebhafter Artilleriewehr langsam zurückgedrängt, und bei Stanislau wurden die Orte Tysmienica, Olesza und Tlumacz erobert. Wenn wir noch hinzuzählen, daß nach dem heutigen Bericht die Bukowina sich in allen Teilen ihres Gebietes in unserem Besitz befindet und unsere Truppen nach Ueberschreitung der bessarabischen Grenze russische Grenzposten besetzt haben, so ergänzt das gestern erledigte Pensum der Armee Pflanzer-Baltin das sich allmählich entrollende Bild in immer deutlicheren Um-